

Hallo ✨,

... Mitte November, die Zeit wo man bei uns normalerweise anfängt mit etwas dickeren Jacken herumzulaufen, draußen abends Punsch zu trinken, sich erste Gedanken übers Wichteln und Weihnachten zu machen,...

Und ich sitze hier in meinem Zimmer in einem Top und kurzer Hosen. Ich glaube, das ist das, was ich am meisten vermisse: die Jahreszeiten, den Umschwung des Wetters...

Ja, natürlich wir hatten das letzte Monat über Monsun, wo es jeden Tag plötzlich angefangen hat, so zu schütten, dass man sich zuerst komplett umziehen muss, bevor man eines der stark klimatisierten Geschäfte überhaupt betreten kann.

Tatsächlich hatte ich schon an 1-2x Abenden einen dünnen Pulli an, wobei das eher als Schutz gegen Moskitos dient als gegen die Kälte. Aber die Straßenstände, die anfangs voller dünner Tücher und Schlapfen waren, haben ihr Sortiment in Jacken und Wollpullis verwandelt, wobei ich bezweifle, dass es in den nächsten Monaten wirklich noch kälter werden sollte.

Heute will ich in meinem Bericht über meinen Tagesablauf reden, der sich jede 2. Woche ändert 🌸

Ich weiß nicht, was mich dazu motiviert hat, vielleicht das viele fettige Essen oder die enormen Portionen an Reis, die man aufgetischt bekommt, aber ich habe angefangen, jede 1. Woche täglich morgens um halb 9 laufen zu gehen und Sport zu machen. Sobald wir fertig sind, gehen ich und meine drei anderen sportmotivierten MitbewohnerInnen ins „Headquater“, wo wir dreimal täglich Mahlzeiten zur Verfügung gestellt bekommen. Um halb 11 sind wir dann meistens wieder in unserer WG, wo wir unseren täglichen Beschäftigungen und Hobbys nachgehen: Wäsche waschen (mit der Hand), Putzen (was bei so vielen Leuten echt öfters nötig ist als gedacht, haha), Lebensmittel einkaufen, kochen...

So vergeht dann meistens der ganze restliche Tag bis ich dann um 5 endlich mit dem Fahrrad in die Arbeit nach „Deepanivas“, zu meinen 70 Kindern, fahre. Es stört mich extrem, dass ich erst so spät anfangen zu arbeiten, nämlich genau dann wenn die meisten meiner MitbewohnerInnen nach ihrem Arbeitstag wieder nach Hause kommen, während ich erst gegen 10 wieder da bin.

Aber die Arbeit macht mir sehr viel Spaß, vor allem auch weil ich immer mehr der komplizierten, langen Namen lerne und eine coole Bindung zu den Jungs aufbaue :)

Das ist der Ablauf meiner 1. oder A- Woche

Meine 2. Woche schaut bisschen anders aus: ich weiß nicht, ganz wo die Motivation her kommt und was mich und zwei meiner Mitvolontärinnen dazu bewegt hat, aber wir haben angefangen, morgens um 7 im Headquater (wo wir 3x am Tag essen können) beim Frühstück Machen mitzuhelfen. Dabei rollen wir den Teig für Ciabatta, formen Idli und schauen darauf, dass der Reis nicht anbrennt (ja, das Essen ist 3x am Tag warm 🥵)... Nachdem wir dann selber gefrühstückt haben, geht es spätestens um halb 9 auch schon los in den Slum. Die Radtour dorthin dauert ca 40 Minuten und führt über die berühmte Brücke, die als einziges Bild aufscheint, wenn man Vijayawada googelt.

In dem Slum ist es dann unsere Aufgabe, mit den Kindern Unterricht zu machen und ihnen etwas beizubringen, was etwas schwierig ist, da die Mentalität dort eher negativ ist. Die Eltern haben selbst keine Bildung und stehen den ganzen Tag um uns herum und schauen uns bei der Arbeit zu, nur um dann ab und zu unnötige Bemerkungen zu machen oder die Kinder abzulenken. Da die Kinder bei ihren Eltern sehen, dass man auch ohne Bildung und Beruf angenehm leben kann, ist es schwierig, zu ihnen durchzukommen, was die starken Altersunterschiede nicht erleichtern. Aber vielleicht braucht das Projekt auch einfach nur bisschen Zeit und die Kinder finden ihre Motivation noch 🍌

Nach dem Unterricht, so gegen 1 fahren wir dann wieder zurück und essen im Headquater zu Mittag, nur um uns dann für die nächsten drei Stunden bei uns zu Hause auszuruhen und unseren privaten Tätigkeiten & Hobbys nachzugehen.

Um 4 ist es dann meistens wieder an der Zeit Laufen zu gehen bzw. Sport zu machen, was meistens bist stressig ist, weil ich um 5 wieder zu Hause sein muss um nach "Deepanivas" loszufahren.

Die 2. oder B-Woche ist viel stressiger als die erste aber noch halte ich gut durch und mag diesen Rhythmus, vor allem ist es cool immer abwechselnd eine ruhige und dann wieder eine intensive Woche zu haben :)

Kurz noch eine Erklärung zu den Verhältnissen, aus denen die Kinder, die ich unterrichte, kommen, weil ein paar Leute danach gefragt haben:

Die Kinder in dem Slum unterrichten wir direkt dort, wo sie wohnen. Wir haben so eine Holzhütte, wo davor eine Plastikplane liegt, sodass wir uns draußen und drinnen aufhalten können. Das ist die Schule. Also die Kinder sind eher arm, die Eltern gehen aber, wie bereits erwähnt, nicht arbeiten. Weil sie nämlich, wie mir erzählt wurde, durch Betteln pro Tag 500 Rupees pro Kind bekommen. Also umgerechnet ca 7€, was in Indien, solange man keine Luxusgüter benötigt, eine relativ angenehme Menge ist. Zusätzlich kommt täglich zu Mittag der "Master Driver" vom Donbosco Headquater vorbei und schenkt riesen Mengen an Reis mit etwas Curry dazu aus. Und die Leute leben ein angenehmes Leben, zumindest angenehm genug, um daran nichts ändern zu wollen.

Die Burschen im Deepanivas sind da ein bisschen anders. Sie kommen alle aus unterschiedlichen Verhältnissen. Manche tragen Apple Watches, während andere seit meiner Ankunft immer die gleiche komplett zerrissene, nur mit einem Strick fixierte Hose tragen. Das Deepanivas ist kein Kinderheim, sondern eine Art Internat für Kinder, die den weiten Schulweg ohne andere Unterkunft mit bereitgestelltem Schulbus nicht meistern könnten. Ca ein Drittel von den Burschen hat tatsächlich keine Eltern und ist dauerhaft dort stationiert, aber genauso viele fahren in den Ferien nach Hause, um dort Zeit mit Familie und Freunden zu verbringen. Der Bildungsunterschied zwischen den Kindern ist durch ihre Herkunft und die unterschiedlichen Lebensstandards relativ hoch, aber trotzdem gibt mir der Ort bisschen den vibe von einer riesigen Familie, zwar ohne Eltern aber dafür jede Menge ältere Brüder, zu denen man aufschauen kann, wenn sie einen nicht gerade aufziehen oder die Süßigkeiten abziehen.

Ok das war mal ein Bericht zu meiner Arbeit ich glaub nächstes Mal schreibe ich bisschen über das Essen und die ganzen Inder die Vijayawada so besiedeln, das Kastensystem, die Armut,...

Liebe Grüße und schöne restliche Woche,

Viola 🌸 ✨







Halloo 🌞

Ich melde mich jetzt ca. ein Monat nach meinem Abflug aus Wien und ich muss sagen, seit dem Tag ist einiges passiert. Ich wohne mit 10 anderen Jugendlichen zusammen in einer WG mitten in der Stadt von Vijayawada, was genau das bedeutet, wonach es sich anhört: eine eigene Küche, in der öfters als ab und zu europäisches Essen gekocht werden kann, ein Rückzugsort von den ganzen Leuten, die auf den Straßen ständig Selfies mit einem machen und einem die Hand schütteln wollen (nur weil man weiß ist), ständiger Lärm in Form von konstantem Hupen, Gemüsehändlern, die ihre Tomaten und Gurken loswerden wollen, Hindu-Leuten, die wollen, dass man ihnen und ihrer heiligen Kuh Geld spendet um daraufhin im Gegenzug Glück zu erlangen,... Indien ist also genau so chaotisch, wie ich es mir erwartet habe und ich muss sagen, es gefällt mir!  
(Auch wenn ich immer noch bei jeder scharfen Mahlzeit ein-zwei Tränen vergieße und ab und zu mit meinen Flipflops in Kuhfladen stecken bleibe.)

Zu meiner Arbeit:

Ich arbeite die nächsten drei Monate zusammen mit einer anderen Volontärin im „Deepanivas“, einem Internat-ähnlichen Heim, in dem ca 70 Burschen von 6-18 untergebracht sind. Tagsüber gehen die meisten in die Schule, welche meistens bis ca vier am Nachmittag andauert. Nach der Schule haben meine Mitvolontärin und ich ca 1h30 Zeit, um mit den Kindern zu spielen oder zusammen zu zeichnen, was zu meiner Freude ein sehr verbreitetes Hobby ist. Danach ist „study time“: die Buben müssen ihre Hausübungen machen, was für manche eine echte Qual ist, wobei wir versuchen, ihnen so weit wir können, zu helfen.

Sprache:

Die Landessprachen in der „kleinen“ Stadt, in der ich mich befinde, sind Telugu und Englisch, wobei Englisch definitiv nur in Klammer dabeistehen sollte. Die meisten Leute sprechen es kaum und wenn dann mit einer kaum vorhandenen Grammatik, die ich inzwischen auch zu übernehmen scheine. Mit perfektem Schulenglisch kommt man hier nämlich echt nicht weit. In Telugu kann ich die wichtigsten Sachen so wie "Kuh", "Bitte", "Ich heiße" und "mir geht es gut". Die Schrift ist deutlich schwieriger zu lernen und auch unsere Telugu-Lehrerin hat es bis jetzt nicht geschafft, uns das perfekte Zeichnen der 56 Buchstaben beizubringen.

Verkehr:

Der Verkehr ist definitiv genauso chaotisch und laut, wie man ihn sich vorstellt: zwar gibt es Straßenregeln, aber außer den Regeln „links fahren die Langsamen und rechts fahren die Schnellen“ und „wer am lautesten hupt, hat Vorrang“, habe ich noch nicht wirklich etwas herauslesen können. Ich fahre jeden Tag mit dem Rad den 40-minütigen Weg zur Arbeit und ich kann als Tipp nur sagen, dass rechts fahren nur mit Bussen, Autos und TukTuks wirklich Sinn macht. Wobei ich Autofahren definitiv nicht empfehlen würde, weil man damit viel zu langsam und breit ist um sich in jede noch so kleine Lücke zu quetschen, um ja nicht bremsen zu müssen. Also Motorrad ist die beste Option, man passt zu viert drauf, ist wendig und klein, ansonsten wäre TukTuk die nächstbeste Option: man passt, zwar nicht bequem aber doch, zu siebent rein und wenn man mit dem Fahrer (weibliche habe ich bis jetzt noch nicht gesehen) Glück hat, wird kein einziges Mal gebremst, weil bekanntlich ein TukTuk bei einem Unfall aufgrund der Größe und des Gewichts ja besser dran ist, als ein Fahrrad oder Motorrad.

Ok, ich glaub das war's für jetzt, ich werde mich auf jeden Fall bald wieder melden und ich freue mich, wenn ihr mir bei Anregungen oder Fragen schreibt.

Wäre auch cool, wenn es bisschen Feedback gibt bezüglich dem, was Euch interessiert, ansonsten schreibe ich nächstes Mal einfach wieder einen allgemeinen Text :))

Liebe Grüße aus Indien,  
Viola 🌸🌟